

WOLFGANG URBAN

Ex Bibliotheca Monasterii Wiblingensis

Zu den mittelalterlichen Handschriften des Tübinger Wilhelmsstifts*

»Monasterii Wiblingensis«, »Ex libris S. Martini Monasterii Wiblingensis«, »In usum fratrum Monasterii Wiblingensis«, »Ex bibliotheca Monasterii Wiblingensis« lauten immer wiederkehrend, von Händen des 17./18. Jahrhunderts zumeist auf den oberen Rand des ersten Blattes geschrieben oder in den Spiegel des Vorderdeckels eingetragen, die früheren Besitzvermerke in der Handschriftensammlung des Tübinger Wilhelmsstifts. Die Herkunft dieser Codices, die über Stuttgart in das Theologenkonvikt gelangt sind, steht damit weitgehend fest. Das Schicksal ihrer Wanderung, worin neben anderem wohl ein Grund zu suchen ist, weshalb ihre Erschließung kaum der Mühe wert erachtet wurde, und ihr Inhalt folglich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ununtersucht geblieben ist, obwohl sie, wie zu zeigen sein wird, manche Überraschung bergen, sei kurz vorgetragen.

Nachdem im Jahre 1800 plündernde napoleonische Generäle schon einige bibliophile Raritäten weggeschleppt hatten¹, brachte die Säkularisation die endgültige Auflösung der Bibliothek des 1093 gegründeten Benediktinerklosters Wiblingen bei Ulm, die in ihrem Großteil zwischen dem 14. und dem 18. Jahrhundert erarbeitet und zusammengetragen

* Für tatkräftige Unterstützung und in jeder Hinsicht hilfreiches Entgegenkommen schuldet der Vf. dem Bibliothekar des Tübinger Wilhelmsstifts, Herrn Diplombibliothekar Dipl.-Theol. Eugen Fessler, besonderen Dank. Die nachfolgenden Ausführungen verstehen sich als vorläufige Mitteilungen. Sie sind als Vorarbeiten für eine von Bibliothekar und Autor geplante wissenschaftliche Beschreibung und Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften des Wilhelmsstifts zu betrachten. Doch erschienen einige Handschriftenfunde und Textidentifizierungen so bemerkenswert, daß eine Bekanntmachung jetzt schon für angebracht gehalten werden kann.

Neben den üblichen Abkürzungen werden folgende benützt:

HWL = Die Handschriften der württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (wird zitiert unter Angabe der Bearbeiter der Reihe, des Bandes).

MBK I = Paul LEHMANN (Bearb.), Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. I, Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918.

VL = Wolfgang STAMMLER-Karl LANGOSCH (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. I-V, Berlin 1933 ff.

VL² = Kurt RUH (Hg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. I-V, Berlin-New York ²1978 ff.

ZfdA = Zeitschrift für deutsches Altertum

1 Vgl. Michael BRAIG, Kurze Geschichte der ehemaligen vorderösterreichischen Benediktiner-Abtei Wiblingen in Schwaben, Isny 1834, 358: »Auch ließen die Generäle die Bibliothek erbrechen, die kostbarsten Bücher hinwegnehmen, und solche auf mehreren Wägen mit den noch vorhandenen Klosterpferden, und Maulthieren nach Frankreich abführen.«

worden war². Im ausgehenden 18. Jahrhundert, kurz vor ihrem Ende also, wird sie von dem gelehrten Reisenden Philipp Wilhelm Gercken noch anerkennend geschildert³.

Das ehemals vorderösterreichische Mediatskloster war zunächst 1802 der Säkularisation entgangen, wurde aber danach ein Streitobjekt zwischen Württemberg, Baden und Bayern. 1806 fiel es an Württemberg⁴. Anschließend begann die Auflösung der Bücherbestände, die damals etwa 15 000 Bände umfaßten⁵. Wie anderswo, so kam auch hier dieser Prozeß fast einer Zerschlagung gleich, bedeutete er doch eine verlustreiche Zerstückelung, welche eine über Jahrhunderte »organisch« gewachsene Bibliothek ohne das geringste Gespür für den inneren geistesgeschichtlichen und kulturellen Zusammenhang, den sie repräsentierte, in, man kann fast sagen, barbarischer Weise zerriß. Und wie anderswo, die Beispiele allein im süddeutschen Raum sind zahlreich genug, blieben von dem einst großartigen Bau aus Büchern, den der asketische Gelehrten- und Schreiberfleiß von Generationen von Mönchen errichtet hatte, auch hier nur noch Ruinen und weit verstreut größere oder kleinere Trümmerstücke zurück.

Ein oft allein auf illuminierte Pergamentcodices, auf Zimelien, gerichtetes Auswahlverfahren tat ein übriges. Es vernichtete gleichzeitig eine nicht mehr abschätzbare Zahl von Gebrauchshandschriften, die, weil äußerlich anspruchslos und auf Papier geschrieben, als sogenannte »chartacei« geringer geachtet wurden⁶ als die gewöhnlich älteren Pergamentmanuskripte; ja, diese Gebrauchshandschriften, die nach heutigen wissenschaftlichen Maßstäben unter vielfältigen Aspekten, in theologie-, philosophie-, mentalitäts- und rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht, um einige zu nennen, bedeutsam sein können, gehörten zu dem, was man voreilig als »Makulatur« zu bezeichnen bereit war und am liebsten in die »Papiermühle« verbracht oder »pfundweise« versteigert sehen wollte. Ein unglückliche Rolle spielte Pfarrer Joseph Schwerdt (1771–1829) in Donaustetten, der Beauftragte für die Auflösung und Überführung der Bibliothek nach Stuttgart, der ein wackerer Seelsorger gewesen sein mag, sich aber nicht gerade durch bibliophile Sensibilität auszeichnete⁷. Doch war generell solches Feingefühl, das sich auch überlieferungsgeschichtliche Gesichtspunkte zu eigen machte, damals noch wenig ausgeprägt und verbreitet.

Besonders ungünstig für die Erhaltung der ehemaligen Wiblinger Klosterbibliothek wirkte sich zusätzlich aus, daß ihre Auflösung sich über fast 17 Jahre – bis 1823 – hinzog⁸. Einige Bücher und Handschriften kamen über Wiblinger ehemalige Konventuale, die in der polnischen Abtei Tyniec einen neuen Wirkungskreis bekommen hatten, nach Österreich. Der letzte

2 Zur Geschichte der Wiblinger Bibliothek, ihrem Aufbau, ihrer Organisation, über das dortige Schreib- und Buchwesen sowie ihren ehemaligen Bestand liegen auf der Basis der vorhandenen Archivalien und Bibliothekskataloge zwei aufschlußreiche Untersuchungen vor von Heribert HUMMEL, *Bibliotheca Wiblingana*. Aus *Scriptorium* und *Bibliothek* der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens* 89, 1978, 510–570 (zit.: HUMMEL, *Bib. Wib.*). – DERS., *Die Bücherverzeichnisse der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen*, in: *ZWLG* 37, 1978, 87–121 (zit.: HUMMEL, *Bücherv. Wib.*).

3 Vgl. Philipp GERCKEN, *Reisen durch Schwaben, Baiern, angränzende Schweiz, Franken und die Rheinische Provinzen etc.* in den Jahren 1779–1782 nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. ..., Th. I, Stendal 1783, 1: »... sie macht dem Kloster Ehre.«

4 Vgl. Matthias ERZBERGER, *Die Säkularisation in Württemberg*, Stuttgart 1902, 302 ff.

5 Zu dieser Schätzung vgl. HUMMEL, *Bib. Wib.* 510 u. 557. – DERS., *BÜCHERV. WIB.* 88.

6 Vgl. GERCKEN 111: »An Handschriften sind über 200 *Codices*, aber mehrentheils *chartacei* vorhanden, die auch von keiner großen Bedeutung, und die mehrsten aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte sind.«

7 Magda FISCHER, *Zur Behörden- und Bestandsgeschichte der Württembergischen Hofbibliothek unter König Friedrich*, in: *HWL* 2, 5, Wiesbaden 1975, 137 f. – Die Angabe, Schwerdt sei ein ehemaliger Konventuale Wiblingens gewesen, korrigiert HUMMEL, *Bücherv. Wib.*, 89 Anm. 10: »Er war ein aufklärerisch gesonnener Weltgeistlicher.«

8 Vgl. FISCHER 137–139. – HUMMEL, *Bücherv. Wib.* 88.

Wiblinger Abt Ulrich Keck († 1815) versuchte vergeblich, eine von ihm zusammengestellte »Handbibliothek« mitzunehmen⁹. Der frühere Prior Gregor Ziegler (1770–1850) hingegen, der später Bischof von Tyniec und danach von Linz wurde, konnte einen verhältnismäßig geringen Teil des Bibliotheksguts wegbringen, darunter hauptsächlich Liturgica, Breviere und Diurnalia, die Grundbücher sozusagen des klerikalen und monastischen Lebens. Aus dieser Provinienz stammt der ehemals Wiblinger Besitz in den österreichischen Bibliotheken: im Wiener Schottenkloster, in St. Paul in Kärnten, Kremsmünster und im Stift St. Florian, welches wiederum mit insgesamt 46 aus Wiblingen kommenden Handschriften, darunter 27 mittelalterlichen Codices, nach Stuttgart und dem Wilhelmsstift die umfangreichste Kollektion aufweist. Hierunter befinden sich, womit die vorangehende Aussage über die Zusammensetzung des Zieglerschen Büchertransfers gestützt werden kann, drei Antiphonare, zwölf Diurnalia und zwei weitere Gebetbücher¹⁰.

Der Hauptteil der Wiblinger Bibliothek traf jedoch, nachdem in den Jahren zuvor schon verschiedene kleinere Sendungen vorausgegangen waren, 1814 in 17 Kisten in Stuttgart ein¹¹. Der »Frachtbrief« von Pfarrer Joseph Schwerdt ist uns, wie übrigens die meisten anderen die Säkularisation der Wiblinger Bibliothek betreffenden Akten¹², erhalten geblieben in folgender Auflistung:

»Consignation der, in 17-beykommenden Küsten befindlichen Bücher und Schriften. N^o. 1. Codices biblici, commentatores bibliae et concordantiae. 2. Patres, et scriptores eccl(esiastici): Libri liturgici et homiletici, et aliqua incunabula. 3. Libri liturgici, et homiletici, partim theologiae moralis. 4. Libri theologiae moralis et asceticae. 5. a) Scriptores historiae, et antiquitatum ecclesiasticarum. b) idem c) idem et aliqua manuscripta. 6. a) Libri iuridici b) idem, et Londii die alten iüdischen Heiligthümer. Eggs purpura docta. Bolandia Tom. 1. et aliqua manuscripta. 7. Historia profana, Galleni opera, et Schranck fama boica. O. Manuscripta 12. Antiquarii et Lexica 13. a) Incunabula et consilia iuridica in folio b) Incunabula c) Incunabula d) Incunabula N^o. 17. Varia, musste um angefüllt zu werden mit Makulatur belegt werden.

Pfarrer Schwerdt Donaustetten, ehemaliger Redacteur der Kloster Bibliothek in Wiblingen«¹³.

Damit war die Überführung der Wiblinger Bibliothek nach Stuttgart jedoch noch nicht abgeschlossen. 1818 mußte Joseph Schwerdt »in kurzer Zeit ein Verzeichnis der noch vorhandenen Bücher anlegen, wobei er nach alter Manier die von ihm zunächst pauschal »als ganz unbrauchbar prädierten Bücher« unberücksichtigt läßt«¹⁴. Die Verzeichnisse des allerletzten Restes werden schließlich 1821 verschiedenen württembergischen Bibliotheken zur Auswahl vorgelegt¹⁵. Im Zuge der Errichtung der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Tübingen und der Einrichtung und Ausstattung des dazugehörigen Theologikonvikts kamen 1822 unter Eigentumsvorbehalt umfangreiche frühere Wiblinger Bestände an die entstehende Stiftsbibliothek. Doch schon im Jahre 1885 werden »aus heute kaum noch verständlichen Gründen – vordergründig wegen Platzmangels – alle 57 Wiblinger Handschrif-

9 Vgl. HUMMEL, Bib. Wib. 569.

10 Vgl. ALBIN CZERNY, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian, Linz 1871. S. 91 (XI 203), S. 162 f. (XI 438–439), S. 163 (XI 440, 445–447), S. 164 f. (XI 449–451, 454–458). – Die anderen mittelalterlichen Handschriften sind: S. 14 (XI 38), S. 75 f. (XI 154), S. 90 (XI 195), S. 92 (XI 208–210), S. 95 f. (XI 222), S. 106 (XI 252), S. 118 f. (XI 284), S. 224 (XI 657–658), S. 241 (III 8).

11 Vgl. FISCHER 138 f.

12 Württembergische Landesbibliothek HB XV 122 Nr. XI.

13 HUMMEL, Bib. Wib. 568.

14 Vgl. ebd.

15 Vgl. FISCHER 139.

ten und 1336 Drucke – in der Mehrzahl Inkunabeln – an die Öffentliche Bibliothek in Stuttgart« abgegeben¹⁶. Erst mit den Verträgen von 1934, und nachdem die staatlichen Bibliotheken noch einmal gesichtet und für sich reklamiert hatten, gingen jene Teile der Bibliothek, die von staatlicher Seite ursprünglich leihweise bei der Stiftsgründung überlassen wurden, endgültig in Kirchengentum über¹⁷.

I

Die Bibliothek des Wilhelmsstifts besitzt 52 alte Handschriften. Hierunter befinden sich drei orientalische Codices: eine türkische (»Alfaradjabaad aschiddat«) Handschrift (HS Cg 265), eine persische (HS Cg 293) und eine Koranhandschrift (HS Cg 294). Insgesamt 29 Handschriften, in mehreren Fällen mit Inkunabeln zusammengebunden, lassen sich entweder nach dem Exlibris oder von der Signatur her mit Sicherheit als mittelalterliche Wiblinger Codices bestimmen, wobei die zeitliche Grenze »mittelalterlich« bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts gezogen ist. Einige Handschriften Wiblinger Provenienz sind eindeutig späteren Datums, gehören ins ausgehende 16., ins 17. und 18. Jahrhundert. Außerdem lassen sich je eine Handschrift aus Weingarten, aus Zwiefalten und aus der Biberacher Spitalbibliothek ausmachen, die aus dem 15. Jahrhundert kommen. Die Herkunft von vier weiteren mittelalterlichen Codices, darunter der drei in deutscher Sprache, kann noch nicht mit hinreichender Genauigkeit angegeben werden¹⁸.

Was in der Handschriftensammlung des Wilhelmsstifts alles verborgen ist, darauf haben gelegentliche Textfunde schon aufmerksam gemacht. Zunächst wäre hier das *Parzivalbruchstück* (HS GB 676a) anzuführen, auf das Karl Bohnenberger und Josef Benz gestoßen sind¹⁹. Hanns Fischer entdeckte als Leimabdruck vom verlorengegangenen Vorderspiegel auf dem Holzdeckel des Einbandes ein mitteldeutsches Textfragment der Minnelehre des *Johannes von Konstanz*²⁰ (HS W 331). Die das Konstanzer Konzil betreffenden Texte aus dem Wiblinger

16 HUMMEL, Bib. Wib. 569. – Gerhard-Peter HANDSCHUH, Zur Geschichte der Bibliothek des Wilhelmsstifts in Tübingen, in: ZWLG 27, 1968, 152ff.

17 Vgl. HANDSCHUH 159f.

18 Nach einem letzten noch nicht endgültigen Census, den der Bibliothekar Eugen Fessler und der Vf. vorgenommen haben. Doch ergibt sich daraus, daß das Wilhelmsstift nach der württembergischen Landesbibliothek wohl die umfangreichste Sammlung von Wiblinger Handschriften besitzt. In der Universitätsbibliothek Tübingen konnte ich nach dem handgeschriebenen Katalog nur vier Wiblinger Codices feststellen: Mc 104 (Pamphilus, Tibullus, Catullus), Mc 118, Mc 121 (Jacobus a Voragine, Legenda aurea), Mc 122 (Francesco Petrarca, De conflictu curarum suarum). Das Tübinger Evangelische Stift besitzt gleichfalls vier Wiblinger Handschriften: Ms 1 (Isidor von Sevilla, Soliloquia; Pseudo-Augustinus, Speculum peccatoris; Jordan von Quedlinburg, De passione domini), Ms 2 (Bonaventura, Brevis et utilis doctrina iuvenum und Epistola de modo perficiendi; Johannes Gerson, Tractatus de remediis contra pusillanimitatem), Ms 3 (Tractatus de religione monastica), Ms 5 (Fridericus de Senis, Quaestiones disputatae in studio Paduano). Zum Verbleib der weiteren Handschriften aus der Klosterbibliothek Wiblingen, die in fast ganz Europa verstreut sind, vgl. MBK I, 427ff.; HUMMEL, Bib. Wib. 570.

19 Vgl. K. BOHNENBERGER-J. BENZ, Tübinger Parzivalbruchstück, in: ZfdA 49, 1908, 123 ff. – Vgl. Ernst MARTIN, Wolframs von Eschenbach Parzival und Titarel, Bd. II, Halle a. S. 1903, II. – Karl LACHMANN, Wolfram von Eschenbach, bearb. von E. HARTL, Berlin 1952, LX.

20 Vgl. Hanns FISCHER, Ein neuer Textzeuge der »Minnelehre«: Johanns von Konstanz, in: ZfdA 97, 1968, 215 ff. – Vgl. Tilo BRANDIS, Mittelhochdeutsche, mittelniederdeutsche und mittelniederländische Minnereden. Verzeichnis der Handschriften und Drucke, München 1968, 265. – Ingeborg GLIER, Artes amandi. Untersuchungen zu Geschichte, Überlieferung und Typologie der deutschen Minnereden, München 1971, 84 ff. – DIES., Johann von Konstanz, in: VL² IV, 660–662. Als Aufbewahrungsort wird auf 660 fälschlich die UB Tübingen anstelle des Wilhelmsstifts angegeben.

Sammelcodex HS GB 439 (I. C. 28) wurden bei der Edition der Konzilsakten berücksichtigt²¹. Erst vor kurzem konnte Jürgen Miethke den »Traktat über päpstliche Gewalt« aus demselben Band als die politiktheoretische Schrift über die Scheidung der obersten weltlichen und geistlichen Gewalt, »De potestate regia et papali«, des Dominikaners *Johannes Quidort von Paris* identifizieren²². Die Abhandlung leistet »bekanntlich wichtige Vorarbeiten für die konziliaren Theorien des 15. Jahrhunderts«²³, wodurch auch verständlich wird, weshalb dieser Traktat im Verein mit Konstanzer und Baseler Konzilstexten erscheint.

Die einzelnen Faszikel oder Lagen dieses umfangreichen Bandes, auf den jetzt näher eingegangen werden soll, dürften in einem Zeitraum von mehreren Jahrzehnten entstanden sein. Weit mehr als zehn Schreiberhände lassen sich unterscheiden. Heinrich Finke hat das Jahr 1424 als zeitlichen Orientierungspunkt genommen²⁴. Dasselbe Datum nennen die Annalen des Wiblinger Priors Meinrad Heuchlinger (1654–1716), die wiederum auf einem älteren Katalog von P. Dominikus Vischer († 1632) beruhen²⁵. Der Anlaß für beide ist das Kolophon zum Traktat »De iurisdictione« des *Lupold von Bebenburg*:

fol 269^{rb}: »Explicit tractatus. Completus in civitate herbipolensi metropoli francone Sub anno domini m° ccc° xxxviii° in crastino beate ac eximie virginis et martyris katherine. Sed scriptus et in parte correctus minus bene propter defectum exemplaris Sub eiusdem domini annis millesimo quadragesimo vicesimo quarto in die sanctorum Cyrilli ac sociorum eius martyrum, quae erat tertia dominica post octavam penthecostem. gaudeamus.«

Berücksichtigt man aber, daß hier nicht nur Texte des Konstanzer Konzils tradiert werden, sondern auch, was bislang unbeachtet blieb, solche des Konzils von Basel und darüber hinaus noch päpstliche Dekrete, welche erst sehr viel später erlassen wurden, wie das auf 1468 datierte von Papst Paul II., dann wird man eher eine Entstehungszeit zwischen 1440 und 1475 ansetzen müssen. Das eben angeführte Kolophon, auf das sich die Datierung hauptsächlich stützte, kann von einem jüngeren Schreiber, wofür es genügend Parallelbeispiele gibt, aus der Vorlage unverändert übernommen worden sein.

Ein weiteres Kolophon mit Jahreszahl, welches zur Datierung herangezogen werden könnte, beschließt die *Albertus Magnus* zugeschriebene Schrift über den Wein, »De proprietatibus vini«:

fol 281^{ra}: »Hic ponuntur Notabilia domini Alberti Magni de proprietatibus vini.«

fol 284^{vb}: »Explicunt Notabilia domini Alberti Magni de proprietatibus vini Anno etc. xxxij°.«

Das »etc.« anstelle der Angabe des Jahrhunderts macht stutzig. Offensichtlich hat der Schreiber auch hier einfach das ältere Kolophon seiner Vorlage übernommen und nur das Jahrhundert weggelassen, und es auf diese Weise gewissermaßen auf das 15. Jahrhundert hin

21 Vgl. Heinrich FINKE (Hg.), *Acta Concilii Constanciensis*, Bd. IV, Münster i. W. 1928, XCIf.

22 Vgl. Jürgen MIETHKE, Das Konsistorialmemorandum »De potestate Pape« des Heinrich von Cremona 1302 und seine handschriftliche Überlieferung, in: A. Maierù–A. P. Bagliani (Hg.), *Studi sul XIV secolo in memoria di Anneliese Maier*, Roma 1981, 424f. mit Anm. 18. – DERS., Die Traktate »De potestate Papae«. Ein Typus politiktheoretischer Literatur im späten Mittelalter, in: *Les genres littéraires dans les sources théologique et philosophiques médiévales*, (Université Catholique de Louvain, Publications de l'Institut d'études médiévales, Ser. 2, vol. 5), Louvain – La-Neuve 1982, 197 mit Anm. 18, 209. – Zum Text vgl. Fritz BLEIENSTEIN, *Johannes Quidort von Paris über königliche und päpstliche Gewalt (De regia potestate et papali)*, [Diss.] Frankfurt a. M. 1968. – Thomas KAEPPEL, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi II*, Roma 1975, 522 blieb diese Handschrift unbekannt.

23 MIETHKE, Die Traktate »De potestate papae« 197.

24 Vgl. H. FINKE XCIf.

25 Dieser Katalog ist ediert in MBK I, 432–450. – Zur Datierung vgl. MBK I, 428 und 434: »Anno 1424 ... 6. Explicit tractatus aliquis compositus Herbipoli Franconiae 1339.«

aktualisiert, in der er seine Abschrift erstellt hat. Für eine Datierung dürfte es daher nicht in Betracht kommen.

Thematisch passend zu dem vorangegangenen lateinischen Traktat über die Eigenschaften des Weines folgt eine Sammlung von insgesamt 24 deutschen Weinrezepten. Das Kolophon nennt einen *Johannes Heike von Radeburg* als Schreiber (Verfasser?):

fol. 285^{ra}: »Ad faciendum vinum album rubeum«, Wirt dir ein weiser wein rot vnd vorstoß sich So nim zcu eynem fuder weines das weiß von xxiiij eyern ...«.

fol 286^{rb}: Expertis fides est adhibenda etc. per me iohannem heyken de radeburg etc. deo gratias.

Ein weiteres Weinrezept ist auf den unteren Rand der foll 281^v bis 283^r eingetragen:

fol 281^v: Item ein clar zu machen zu wein, der do zeh ist nym einen Nürnberger eymer iiij ayer vnd leg die alle in ein kalt wasser ...«.

An diese mehr in den Wissens- und Tätigkeitsbereich eines Cellararius, eines Küchen- und Kellermeisters, gehörigen Texte schließen sich wiederum vier theologische Schriftstücke an, deren begriffliche Einheit die Lehre von Buße und Ablass bildet. Sie beginnen mit einer Bestimmung des Konzils von Basel:

»Quinto quod sacra generalia Concilia habeant indulgentias dare et claves ligandi et solvendi in coelo et terra patebit ex infrascriptis ...«

fol 288^{va}: Überschrift: »De indulgentiis«

»Errant heretici etc. sacerdotalem ordinem quo ad usum clavium contradicentes indulgentiis et remissionibus quae per episcopos fiunt ...«.

fol 289^{va}: »De indulgentiis«

Die darauffolgende Quaestio des Heidelberger Magisters *Matthäus von Krakau*, welche das Problem der Befreiung von der Sündenstrafe mit der Lossprechung von der Sündenschuld behandelt, setzt das Vorhergehende inhaltlich fort:

fol 291^{ra}: »Questio magistri Matthaevi de Cracovia et eius determinatio.«

Der Sammelcodex HS GB 439 des Wilhelmsstifts enthält außerdem noch, wie schon erwähnt, eine Reihe von Papstdekreten, von *Bonifatius IX.*, *Johannes XXII.*, *Urban V.* u. a.; dem Erlaß *Pauls II.*, der die Jahreszahl 1468 trägt, kann ein »terminus post« für die Entstehung eines Teils der Lagen dieses Bandes entnommen werden:

fol 261^{ra}: »Paulus episcopus servus servorum dei ad futuram rei memoriam ...«.

fol 216^{va}: Expl.: »... datum rome apud sanctum petrum anno incarnationis domine m. cccc. lxxviii v. nonas marcij pontificatus nostri anno v.«

fol 217^{ra}: Inc.: Bonifacius episcopus servus servorum dei ad perpetuam rei memoriam ...«.

fol 219^{rb}: Expl.: »Datis rome apud sanctum petrum x kalendis January pontificatus nostri anno 14.«

fol 219^{va}: Inc.: »Benedictus servus servorum dei ad perpetuam rei memoriam inter cunctas solitudines nostras, quibus nos pastorale praemittit officium ...«

fol 222^{ra}: »Johannes papa 22. Anno domini m° ccc xxv.«

fol 223^{vb}: »Extravagantes urbani quinti contra religiosos.«

fol 224^{vb}: »Johannes episcopus servus servorum dei venerabilibus fratribus, patriarchis, archiepiscopis et episcopis ac dilectis filiis ...«

fol 226^{va}: »De auctoritate Religiosorum audiencie confessionis«; in margine: »Declaratio vas electionis.«

Inc.: Gregorius episcopus servus servorum dei venerabilibus fratribus moguntie, Colonie, Maidburgis, Ratisbonensis ...«

fol 226^{vb}: Subscripta bulla gregorii sub autentico Ratisponensis apud fratres minores sub sigillo Episcopi Ratisponensis.«

Der vorgestellte Sammelcodex bedarf als Ganzes, in seiner Zusammenstellung wie in

seinen einzelnen Teilen, noch einer eindringenden intensiven Analyse. Hier konnten nur erste Fingerzeige gegeben werden. Die grob bleibende Inhaltskizze soll jedoch mit den nachfolgenden Hinweisen noch vervollständigt werden.

Einmal wären noch die beiden sozialpolitischen, oder vielleicht besser, sozialtheologischen Abhandlungen des *Heinrich Toting von Oyta* und des *Heinrich Heinbuche von Langenstein* (Heinrich von Hessen d. Ä.) zu nennen sowie die nicht nur theologiehistorisch, sondern allgemein kulturgeschichtlich bedeutsame Disputation über den Aberglauben des *Johannes von Frankfurt*.

Der Traktat des *Heinrich Toting von Oyta* über das Vertragswesen, in dem mit der theologischen auch die juristische und wirtschaftsethische Fragestellung angeschnitten ist, trägt hier die Überschrift²⁶:

fol 14^r: »Incipit tractatus de contractibus magistri heinrici de oyta.«

fol 14^{ra}: Inc.: »*Diligite iustitiam, qui iudicatis terram, Sapientie primo capitulo* (1). Omnes qui iudicatis orbem, audite ...

fol 47^{vb}: »Explicit tractatus de contractibus editus a magistro henrico de oyta doctore sacre theologie etc.«

Vertragswesen, Kauf- und Verkaufsrecht, denselben Gegenstand also wie Heinrich Toting von Oyta, erörtert dessen Kollege an der Wiener Universität, der gleich ersterem maßgeblich am Aufbau dieser Hochschule mitgewirkt hatte, *Heinrich von Langenstein*. Heinrich von Hessen, wie er auch genannt wird, zählt überhaupt zu den »produktivsten Theologen seiner Zeit«²⁷ und zu den einflußreichsten des ausgehenden 14. und des gesamten 15. Jahrhunderts. Von ihm wird die »Epistola de contractibus« im vorliegenden Band überliefert:

fol 98^{ra}: »Incipit epistola de contractibus, emptionibus et venditionibus ad consules wienenses divisa in partes tres ...«.

Mehr einem Epitaph als einem Kolophon gleicht die dazugehörige Nachschrift. Der Leser wird in ihr an die eigene Sterblichkeit erinnert und an die Vergänglichkeit allen irdischen Glanzes. Selbst der Leib eines weithin berühmten Lehrers der Wiener Universität fällt den Würmern zum Fraß²⁸:

fol 121^{va}: »Mortales cuncti moneat vos tumba sepulti Hassonis Heinrici vermibus esca dati. Mors est a tergo sapiens homo se paret ergo.«

Licht auf Tendenzen der Aufklärung im späten Mittelalter wirft die Quodlibetdisputation über den Aberglauben, welche *Johannes von Frankfurt* an der Heidelberger Universität gehalten hatte. Ist allein der Autor schon bemerkenswert, der auch als Verfasser der »Theologia deutsch« reklamiert wird²⁹, so bietet das Kolophon zusätzlich eine biographische Neuigkeit. Denn diese Disputation, in der Johannes von Frankfurt den an die »alte Vetularvorstellung anknüpfenden Hexenwahn« bekämpft und vor der Dämonenbeschwörung sowie den »abergläubischen Auswüchsen eines mit Bettelei verbundenen Einsiedlertums«³⁰ warnt,

26 Vgl. hierzu Albert LANG, *Heinrich Toting von Oyta. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der ersten deutschen Universitäten und zur Problemgeschichte der Spätscholastik*, (BGPhTh 32, 4/5), Münster i. W. 1937, 99 ff. – Vgl. MBK I, 428, 46 f.

27 Thomas HOHMANN, *Initienregister der Werke Heinrichs von Langenstein*, in: *Traditio* 32, 1976, 399. – Vgl. DERS., Georg Kreuzer, *Heinrich von Langenstein*, in: VL² III, 766. – Konrad HEILIG, *Kritische Studien zum Schrifttum der beiden Heinriche von Hessen*, in: RQ 40, 1932, 152 f.

28 Vgl. HOHMANN, *Initienregister*, 408 Nr. 82. – MB KI, 428, 48: »tractatus quidam de emptionibus, decimis etc.«

29 Vgl. Rudolf HAUBST, *Johannes von Frankfurt*, in: VL² IV, 602 f. – Zurückhaltend Wolfgang von HINTEN, »Der Franckfurter« (»Theologia Deutsch«), München 1982, 2.

30 HAUBST 600.

wäre beträchtlich früher anzusetzen, als es die Datierungen der bisher bekannten Handschriften in München und Trier, in denen die Jahreszahlen 1412 und 1426 genannt werden³¹, erlaubten. Nach dem Datum des untenstehenden Kolophons aber wäre die Quaestio schon 1405 determiniert worden. Johannes von Frankfurt, gelegentlich Lagenator genannt, hat damit das Problem von Hexenwahn und Aberglauben schon als *baccalaureus biblicus*, sehr früh in seiner theologischen Laufbahn also, aufgegriffen und angepackt. Er war 1401 als *magister artium* von Paris nach Heidelberg gekommen und wurde dort 1404 zum *baccalaureus biblicus* promoviert³².

Alle wichtigen Informationen zum Thema, dem Anlaß und der Datierung des Traktates über den Aberglauben enthalten die nachfolgenden Auszüge:

fol 51^{rb}: »Incipit tractatus de superstitionibus etc.«

»Utrum potestas coercedi daemones fieri possit per caracteres, figuras aut verborum prolationes et arguitur quod sic, quia legitur, quod Salomon fecerit exorcismos, quibus daemones expellebantur, sicut narrat beatus Augustinus in 2° libro retractationum ...«

fol 56^{va}: »Et hec de questione quae fuit in disputatione de quolibet Heidelbergensis detractata per venerabilem magistrum Johannem de Francfordia Baccalarium sacre theologie. Anno domini M cccc v etc.«

Neben Johannes von Frankfurt und Matthäus von Krakau ist noch ein weiterer führender Heidelberger Magister mit Werken in der Handschriftenabteilung der Bibliothek des Tübinger Wilhelmsstifts vertreten: *Marsilius von Inghen*. Dieser hatte sein Studium ebenfalls in Paris begonnen und war dort 1367 und 1371 Rektor der Universität gewesen, bevor er schließlich 1386 Gründungsrektor der Universität Heidelberg wurde. Dieser Scholastiker spielte eine Schlüsselrolle bei der Übertragung der sogenannten »via moderna« an die jungen deutschen Universitäten³³.

Mit dem Sammelbegriff »via moderna« wird die schulbildende Rezeption der neuen Ansätze in der Philosophie, der Naturwissenschaft und der Theologie des 14. Jahrhunderts bezeichnet. Repräsentiert werden diese Ansätze in der Logik, der Ontologie und der Erkenntnistheorie vor allem durch Wilhelm von Ockham, in der Naturphilosophie durch die neuen physikalischen Bestrebungen Johannes Buridans und seiner Schüler und in der Theologie durch den spätmittelalterlichen Augustinismus, vertreten im Antipelagianismus des Gregor von Rimini. Alle diese Strömungen finden wir im Hauptwerk des Marsilius von Inghen, seinem Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus, wieder. Gleichzeitig aber tendiert Marsilius zum Ausgleich zwischen den konkurrierenden Wegen, d.h. er nimmt zur »via antiqua« hin, womit die an Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus orientierten Schulen gemeint sind, eine vermittelnde Position ein. Das umfangreiche Opus, gedruckt Hagenau 1497 und Straßburg 1501, ist jedoch nur in wenigen Handschriften des 15. Jahrhunderts erhalten geblieben. Friedrich Stegmüller kennt insgesamt nur drei Exemplare, jeweils

31 Vgl. ebd. 601. – Das Datum 1412 auch bei Adolph FRANZ, *Der Magister Nikolaus Magni de Jawor*. Ein Beitrag zur Literatur- und Gelehrten Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, Freiburg i.Br. 1898, 85. – Vgl. C. HALM, *Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae Monacensis III*, 2 München 1894, 93 (Clm 3417). – Max KEUFFER, *Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier*, Trier 1888, 52 Nr. 60/4.

32 Vgl. HAUBST 599. – FRANZ 85 mit Anm. 3.

33 Vgl. Gustav TOEPKE (Hg.), *Die Matrikel der Universität Heidelberg I*, Heidelberg 1884, 6 mit Anm. 3, 9 mit Anm. 7. – Zur Biographie und Wirkungsgeschichte vgl. Gerhard RITTER, *Studien zur Spätscholastik I. Marsilius von Inghen und die okkamistische Schule in Deutschland* (Sber. Heidelb. Akad. Wiss. phil.-hist. Kl. 1921 H. 4) Heidelberg 1921, 8 ff. und 45 ff.

eines in Krakau, Leipzig und Stuttgart³⁴. Das letztere stammt aus der Bibliothek des ehemaligen Benediktinerklosters von Wiblingen und enthält das erste Buch der »Quaestiones super quatuor libros Sententiarum«. Die dazugehörigen Bücher II und IV stehen heute in der Handschriftensammlung des Wilhelmsstifts (HS Gb 336a; I. B. 17 und HS Gb 336b; I. B. 18)³⁵. Die Codices sind, der Schrift nach zu urteilen, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, etwa zwischen 1440 und 1460, entstanden.

Marsilius von Inghen wird zusammen mit Nikolaus von Oresme und Albert von Sachsen von Anneliese Maier zu den »eigentlichen spekulativen Köpfen der neuen Bewegung, die sich um physikalische Theorien als solche, um exakte Begriffsbestimmung und Herausarbeiten der Grundprinzipien bemühen«, gezählt³⁶. Auch von dem zweiten bedeutenden Buridan-Schüler, der als erster Rektor der Universität Wien amtierte, befindet sich aus ehemals Wiblinger Besitz ein wichtiges naturphilosophisches Werk nun im katholischen Theologenkonvikt. In dem bisher anonym geführten Aristoteleskommentar (HS Ac 6; I. F. I)³⁷ liegen die Quaestiones des *Albert von Sachsen* zur kosmologischen Schrift des Stagiriten »De caelo et mundo« vor. Der Text beginnt:

fol 7^r: »Aristoteles in isto libro de celo et mundo qui est secundus in ordine librorum naturalium considerat de totali mundo et corporibus ...«³⁸.

Liegen hier Werke zweier Exponenten der »via moderna« vor, so gehört der im philosophischen Sinn »realistisch« ausgerichteten »via antiqua« das »Compendium theologiae veritatis« an, das am Schluß des Sammelbandes (HS Gb 691) angebunden ist. Das weitverbreitete Werk galt lange als Opus des Albertus Magnus, wird aber seit dem ersten Drittel unseres Jahrhunderts dessen jüngerem Ordensbruder, dem Dominikaner *Hugo Ripelin von Straßburg*, zugesprochen³⁹. Im Kolophon nennt sich ein für das Kloster Wiblingen tätiger auswärtiger Lohnschreiber, der Priester Ulrich Knauss(en) aus Neresheim⁴⁰, mit dem genauen Datum des Abschlusses seiner Arbeit, am 29. Januar 1424:

34 Vgl. Friedrich STEGMÜLLER, Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi I, Herbipoli (Würzburg) 1947, 255f. Nr. 521. – Außerdem enthält das Buch II des Sentenzenkommentars von Marsilius von Inghen der bei Stegmüller anonym geführte cod 1268 der Staatsbibl. Krakau; vgl. dazu ebd. 421 nr. 912, vgl. Mieczyslaw MARKOWSKI, Marsilius von Inghen, in: VL² VI, 139f.

35 Vgl. Paul O. KRISTELLER, *Iter italicum. Accedunt alia itinera. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries*, vol. III, London – Leiden 1983, 723. Aus der unmittelbaren Aufeinanderfolge der alten Wiblinger Signaturen I. B. 17 und I. B. 18 für das Buch II und IV des Sentenzenwerkes läßt sich schließen, daß Buch III offenbar nicht vorhanden war. – Auf diese Handschrift hat mich freundlicherweise Drs. Maarten Hoenen, der an der kath. Universität Nijmegen/NL eine kritische Edition des Sentenzenkommentars von Marsilius von Inghen erarbeitet, aufmerksam gemacht.

36 Anneliese MAIER, *Die Vorläufer Galileis im 14. Jahrhundert* (Studien zur Naturphilosophie der Spätscholastik I), Roma ²1966, 3.

37 Vgl. KRISTELLER, *Iter III*, 723.

38 Zum Incipit vgl. Charles H. LOHR, *Medieval Aristotle Commentaries. Authors A–F*, in: *Traditio* 23, 1967, 350.

39 Vgl. Georg STEER, *Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des »Compendium theologiae veritatis« im deutschen Spätmittelalter*, Tübingen 1981, 3ff.

40 Vgl. MBK I, 420, 25 u. 434, 12–14: »2. Anno 1424. Explicit liber summae veritatis theologiae et completus per manus cuiusdam sacerdotis, Udalricum de neresheim saecularem«. – STEER 164. Der Verbleib dieser Handschrift blieb Steer unbekannt. – Ulrich Knaussen von Neresheim gehörte zu den auswärtigen Lohnschreibern des Klosters Wiblingen; vgl. dazu HUMMEL, *Bib. Wib.* 522. – Eine weitere aus Wiblingen stammende Handschrift des »Compendium theologiae veritatis« (datiert 1449) in der württemb. LB Stuttgart cod HB XII 19 (fol. 260^{va}–358^{vb}). – Vgl. Maria Sophia BUHL–Lotte KURRAS, *HWL II*, 4, 2, Wiesbaden 1969, S. 67f. – STEER 129 Nr. 390.

fol 189^{va/v} (108^{va/b}): »Explicit liber Summe veritatis theologie. Et completus per manus cuiusdam sacerdotis vlrici dicti knausen de Nereshaim Cuius memoriam propter dominum dent habere omnes fideles animi vno Ave maria legentes in hoc libro. Finitus est liber iste Anno domini millesimo cccc. xxiiij. proxima feria quarta ante purificationem beatae Mariae genitricis dei et domini nostri ihesu christi. Amen. amen. Amen.«

Es folgen zwei Schreiberverse. Der erste gibt die Rückgabeadresse, falls das Buch verloren gehen sollte und wünscht gleichzeitig einen möglichen Dieb zum Teufel:

fol 189^{vb} (108^{vb}): »Si quis invenit domino Cunrado Camerario de Althan reddere debet. Si quis sibi furetur dyabolo associetur.«

Fast anzüglich hebt der zweite Schreibervers an, um dann aber eine überraschende Wendung zu bringen:

fol. 189^{vb} (108^{vb}): »Detur pro penna Scriptori pulchra puella Que est virgo virginum. Det nobis post hoc exilium gratiam divinam quoniam impetret nobis katherina. Amen et fiet.«

Eine Anwendung der hohen wissenschaftlichen Gelehrsamkeit auf die Mitte des christlichen Lebens, auf die Feier und das Mysterium des Meßopfers, begegnet in den Meßauslegungen der Scholastik. Dadurch nehmen diese gleichsam eine Zwischenstellung ein zwischen der ganz universitär angesiedelten Literatur der Sentenzen- und Aristoteleskommentare, der Summen und Compendien, wie sie in Beispielen eben vorgestellt wurden, und dem catechetischen und erbaulichen Schrifttum, auf welches unten noch einzugehen sein wird.

Zwei der historisch maßgeblichen Meßerklärungen aus der früheren Wiblinger Bibliothek sind erhalten geblieben, einmal diejenige, die *Albertus Magnus* zugeschrieben wird⁴¹, zum anderen der Traktat über die Messe des *Bernardus de Parentinis*.

Der Codex (HS Gi 318; I. D. 62) mit Alberts Interpretation der Messe beginnt:

fol 2^{ra}: »Incipit prohemium in tractatum ad misteria tocius misse explanandum a fratre Albertho de ordine praedicatorum episcopo quodam Ratisponensis compillatum et primo de divine bonitatis perceptione. Ysaye lxvj (12): *Ecce ego declinabo in vos sicut flumen ...*«

Es folgt ein Passionstraktat:

fol 126^{ra}: *O vos omnes qui transitis per viam, attendite et videte, si est dolor similis sicut dolor meus* (Lm 1,12). Primo verba ista sunt ieremie prophete in persona filii dei nos invitantis ...«

fol 159^{vb}: »Expliciti feria quarta post palmarum 1437«⁴².

Informationsreich gestaltet, teilt das Incipit zur Meßauslegung des *Bernardus de Parentinis* die näheren Lebensumstände – Dominikanermönch, Angehöriger des Konvents von Orthez (Béarn), Lektor in Toulouse – sowie Ort, Zeit und Publikum der Vorlesungen mit, aus denen der Traktat hervorgegangen ist. Besondere Erwähnung verdient hierbei, daß der vorliegende Codex (HS Gi 316) darin auffallende Ähnlichkeit, ja Übereinstimmung mit der Frankfurter Handschrift Ms. Barth 108 aufweist⁴³.

fol 30^{a/b}: »Incipit tractatus utilis super totum officium misse editus per fratrem bernardum de parentinis ordinis praedicatorum patronice (?) thosolone (sic!) et conventus orthesij in

41 Die Verfasserschaft Alberts ist umstritten. Ablehnend Albert FRIES, *Der Doppeltraktat über die Eucharistie unter dem Namen des Albertus Magnus*, (BGPhTh N. F. 25), Münster i. W. 1984, 200; befürwortend Hans JORISSEN, *Meßerklärung und Kommunionstraktat – Werke Alberts des Großen*, in: ZKTh 78, 1956, 41–97. – Heinz-Jürgen VOGELS, *Zur Echtheit der eucharistischen Schriften Alberts des Großen*, in: *Theologie und Philosophie* 53, 1978, 107ff.

42 Vgl. MBKI, 436, 3–4: »Anno 1437 ... 3. Explicit explicatio missae et passio Domini.«

43 Vgl. Gerhard POWITZ–Herbert BUCK, *Die Handschriften des Bartholomäusstifts und des Karmeliterklosters in Frankfurt a.M.*, (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibl. Frankfurt a.M. 3, II), Frankfurt a.M. 1974, 251. – Adolph FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter*, Freiburg i. Br. 1902 (Repr. Darmstadt 1963), 502f. Unbekannt blieb die Handschrift KAEPPEL, *Scriptores I*, Roma 1970, 230ff.

vascona sicut legit Albie plurimis auditoribus, canonicis, religiosis, solemnibus doctoribus et clericis et aliis baccalariis Anno domini M° ccc° 39. Et incepit feria quinta post cineres accipiendo thema quod sequitur dicens ...«.

S. 244: »finitus est tractatus iste in vigilia purificationis marie anno domini M° cccc° xxv per me Chûnradum degenhardi presbyterem pro tunc plebanum in zusemalchain etc. de quo benedictus sit deus in secula«⁴⁴.

II

Das Schwergewicht der Handschriftenabteilung der ehemaligen Wiblinger Klosterbibliothek lag jedoch nicht so sehr auf dem Gebiet der scholastischen Quaestionen- und Kommentarliteratur, die auch eher im Hochschulbereich angesiedelt war, sondern, wie im monastischen Kontext kaum anders zu erwarten, und wovon ein Studium der katalogmäßig erfaßten Bestände von Stuttgart und St. Florian überzeugen kann, auf der Vätertheologie, im homiletischen, katechetischen und erbaulichen Schrifttum⁴⁵.

Auf dem Gebiet der Katechese und Erbauung begegnen mit geradezu signifikanter Dominanz immer wieder die großen Pariser Universitäts- und Konzilstheologen der ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts, die Namen von Johannes Gerson und Pierre d'Ailly, sowie die maßgeblichen Theologen der Wiener Universität, Nikolaus von Dinkelsbühl, Heinrich von Langenstein und Johannes Geuß. Die starke Präsenz der damals aktuellen praktisch-theologischen Literatur oder der »religiösen Gebrauchsliteratur im Zuge der Ordensreform«⁴⁶ blieb auch in der reichlich zufällig zusammengewürfelten Kollektion von Handschriften Wiblinger Provenienz im Tübinger Wilhelmsstift erhalten. Bei der Betrachtung der Resteile trifft uns hier noch der Reflex des ursprünglichen Geistes und Willens der benediktinischen Reform, der die Bibliothek Wiblingens in ihrer Grundausrichtung und sogar in ihrem Kernbestand erst geschaffen hat.

Das Benediktinerkloster Wiblingen selbst wirkte als treibende und gestaltende Kraft der mönchischen Reform des 15. Jahrhunderts. Es entsendete Reformmäbte nach Alpirlsbach, Anhausen, Lorch, St. Ulrich und Afra in Augsburg u. a.⁴⁷.

Den Erneuerungsauftrag des Konstanzer Konzils aufgreifend, schon früh der Melker Reformbewegung angeschlossen⁴⁸, leisteten seine Äbte, allen voran Ulrich Halblützel (1432–1473), dem das Kloster den Beinamen »das heilige« verdankt⁴⁹, und Johannes Balmer (1473 bis 1484) Mustergültiges⁵⁰. Zum Melker Reformprogramm gehörte auch der Aufbau eines leistungsfähigen Scriptoriums, welches selbst wiederum eine Institution mönchischer

44 Vgl. MBK I, 420, 16 f. u. 434, 27–29: »Anno 1425. Finitus est tractatus iste, expositio missarum, in vigilia purificationis Mariae, per me Conradum Degenhardi prebiterem, plebanum in Zusmarshaim, de quo benedictus sit Deus in saecula.«

45 Vergleichbare Rückschlüsse über die Interessenlage des Klosters zieht aus der Zusammensetzung des Inkunabelbestandes HUMMEL, Bib. Wib. 534.

46 Zu diesem klassifikatorischen Terminus vgl. Klaus GRUBMÜLLER u. a., Spätmittelalterliche Prosafor-schung, in: Jahrbuch für Internationale Germanistik 5, 1973, 173.

47 Vgl. HEUHLINGER, Templum honoris, 48–51. – BRAIG, Kurze Geschichte 113, 122 f. – Klaus SCHREINER, Benediktinisches Mönchtum in der Geschichte Südwestdeutschlands, in: F. QUARTHAL (Hg.), Germania Benedictina V, 58.

48 Vgl. SCHREINER 58.

49 HEUHLINGER, Templum honoris, 43: »Hic vir hic est, qui meruit, ut Monasterium Wiblingense passim Sanctum vocaretur, et hoc me praemisisse sat est.« – Gabriel BUCELINUS, Germania topo-chronostemmato-graphica II, Ulmae 1662, 323: »Udalricus Halblützel de Weinstetten, disciplinae monasticae tam in suo quam aliis coenobiis strenuus«; vgl. auch BRAIG 111 ff.

50 Vgl. HEUHLINGER 54 f. – BRAIG 127 ff.

Askese darstellt⁵¹, wo in entsagungsvoller Kopierarbeit diejenigen Schriften vervielfältigt wurden, welche wiederum die Orientierung im geistlichen Leben geben sollten.

Aufs engste mit der monastischen Reform des 15. Jahrhunderts verbunden sind Person und Schriften des *Johannes Gerson*. Seine theologische Ausstrahlung zeigt schon rein quantitativ die breite Rezeption seiner Werke. Gerson selbst empfahl brieflich auf dem Konzil von Konstanz die »Lektüre seiner eigenen Traktate«⁵². Zum Kloster Melk besaß der Kanzler der Universität Paris offenbar eine direkte Beziehung, denn er soll sich dort einige Zeit aufgehalten haben⁵³, was von dort aus wiederum seine besondere Hochschätzung in Wiblingen mitbestimmt haben mag. Jedenfalls kaum erstaunlich, eher schon voraussehbar, daß die Schriften dieses »Kirchenvaters der deutschen geistlichen Schriftsteller des 15. Jahrhunderts«, wie der »doctor consolatorius« bezeichnet wurde⁵⁴, der vom Leitbild einer umfassenden Religiosität ausgehend, eine durch und durch reformerisch gestimmte, beim religiösen Leben des einzelnen ansetzende »Frömmigkeitstheologie«⁵⁵ vorträgt, noch allenthalben anzutreffen sind⁵⁶.

Zwei ehemalige Wiblinger Sammelcodices im Wilhelmsstift tradieren allein 17 Gerson-Traktate. Verschiedentlich finden sich noch in anderen Bänden Texte des »cancellarius Parisiensis« eingestreut. Die Handschrift HS Gb 461 enthält den »Tractatus de mystica theologia« und den »Dialogus de perfectione cordis«. Die Handschrift HS Gi 211 (I. E. 8) überliefert insgesamt 15 Opuscula und Traktate:

fol 1^r: »Tractatus perutilis cancellarii parysiensis de modo confitendi«

fol 4^r: »Opusculum pro conquirenda notitia bene moriendi«

fol 5^v: »De audienda confessione tractatus perutilis cancellarii parisiensis«

fol 9^r: »Tractatus de iniungenda poenitentia contra recidivum«

fol 11^r: »Tenor bullae indulgentiarum festi corporis Christi«

fol 12^r: »Tripartitum opusculum cancellarii parisiensis«

fol 21^r: »Tractatus de oratione et eius valore editus sub constantii concilio anno incarnationis dominice 1416 a venerabili doctore iohanne gerson«

fol 29^r: »Tractatus de sollicitudine ecclesiasticorum et religiosorum cancellarii parisiensis ad fratres coelestinos continens 68 particulas«

fol 39^r: »Opusculum de modo vivendi omnium fidelium secundum statum abbreviatum«

fol 40^v: »Tractatus de celebratione misse et eius ut videtur impedimenta per nocturnam pollutionem cancellarii parisiensis scilicet johannis Gerson«

fol 41^r: »Prologus conclusionum seu regularum moralium de differentiis peccatorum, de preceptis et sacramentis conantium per magistrum johannem de gersona

fol 64^v: »Prologus tractatus de sprituale vita cancellarii parysiensis«

fol 101^v: »Tractatus mystice theologie ariopagite ad thymotheum transmissus«

fol 103^r: »Prologus tractatus de mistica theologia gersonis Cancellarii parisiensis«

51 Vgl. SCHREINER 61: »Auch im Bereich des Buch- und Bibliothekswesens gab der Reformgedanke Anstöße, die Früchte zeitigten. In Wiblingen wurde seit dem Anschluß an die Melker Reform mit großer Hingabe das asketische Geschäft der Schreibkunst (ars scribendi) betrieben.« – Vgl. auch Hermann TÜCHLE, Kirchengeschichte Schwabens 2, Stuttgart 1954, 203 f. – HUMMEL, Bib. Wib. 515.

52 Herbert KRAUME, Die Gerson-Übersetzungen Geilers von Kaysersberg. Studien zur deutschsprachigen Gerson-Rezeption, München 1980, 31.

53 Vgl. ebd. 36.

54 Bernd MOELLER, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: ARG 56, 1965, 19. – Berndt Hamm, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1982, 136 ff.

55 Zum neuerdings wieder zur Charakteristik herangezogenen Terminus »Frömmigkeitstheologie« vgl. HAMM 132 ff.

56 Zur Gerson-Rezeption in Wiblingen und den von Wiblingen beeinflussten Klöstern Blaubeuren und Elchingen vgl. KRAUME 55 ff.

fol 131^r: »Dyalogus de perfectione cordis magistri iohannis de gersona cancellarii parysiensis compilatus. lugduni sub anno 423.«

fol 179^r: »Utrum per vivorum suffragia mitigentur dampnatorum«

Gehören die Werke Gersons zur höchst aktuellen, zur damals »modernen« Literatur des ausgehenden Mittelalters, so dürfen die Predigtzyklen in den beiden Codices, denen wir uns jetzt widmen wollen, zum etwas älteren homiletischen Schrifttum des Hochmittelalters gerechnet werden. Eimmal wäre die Handschrift mit den »Sermones de tempore« des *Iacobus de Voragine*, des Autors der berühmten »Legenda aurea«, vorzustellen (HS Gb 674; I. D. 73). Das Explicit dieser Abschrift gibt erfreulicherweise beredt Auskunft über die Person des Schreibers und den genauen Zeitraum, in dem die Arbeit bewältigt wurde. Er benötigte für 161 zweiseitig beschriebene Folien etwa vier Monate. Durch das Datum 1410 ist das Manuskript als eines der früheren ausgewiesen und damit der Gruppe derjenigen zuzurechnen, welche aus der Tradition des Scriptoriums des 14. Jahrhunderts⁵⁷ mit seinen angegliederten Lohnschreibern, also vor Halblützels Reform, hervorgegangen sind:

fol 1^{ra}: »Praeparare in occursum domini dei tui israel, Amos 4, (12). Quando rex vel aliquis princeps magnae dignitatis ad civitatem aliquam est venturus diversi ministri praemittuntur ipsius regis nunciantes adventum ...«⁵⁸.

fol 161^{vb}: »Explicunt Sermones Jacobi de voragine super evangelia per curriculum anni Sub anno domini. 1410. 4. ydus decembris hora meridie. Sed scripti sunt per hainricum Nekker capellanum in mem(mingen) et incepti in octava assumptionis beate marie anno eodem«⁵⁹.

Vorhanden ist noch eine Predigtsammlung des *Hugo de Prato florido* (HS Gb 643; I. D. 65). Eine Handschrift solchen Inhalts zeigte schon der oben erwähnte gelehrte Reisende Philipp Wilhelm Gercken an, allerdings datiert er sie ins 14. Jahrhundert: »Sermones dominicales super Evangelia ab Hugone de Prato Ordin. praedic. Cod. chart. in klein Fol. Saec. XIV. in fine scriptus«⁶⁰. Der von Gercken gemeldete Codex könnte, wenn man ihm einen kleinen Flüchtigkeitsfehler unterstellen darf, mit der hier angezeigten Handschrift durchaus identisch sein:

fol 1^{ra}: »Incipiunt sermones dominicales super evangelia ab adventu domini usque ad pascha edita a fratre Hugone de Prato ordinis praedicatorum in Christo ihesu Amen.

Ecce dabit voci sue vocem laudis et virtutis, Ps 67, (34). Quamvis a multis multipliciter sint sermones ...«⁶¹.

fol 132^{ra}: »Explicunt sermones hugonis de prato super evangelia ab adventu domini anno domini etc 1465, die sabbati ante Invocavit. Laus deo.«

fol 224^{rb}: »Explicit tabula primo partis hugonis de prato super epistulas anno domini 1465 In die Emerenciane virginis et martyris.«

Am Schluß dieses Codex ist noch ein katechetischer Traktat über die rechte Gottes- und Nächstenliebe und das Verhältnis beider zueinander angebunden. Die Überschrift nennt *Johannes Geuß* als Verfasser. Geuß, Universitätslehrer in Wien und zweimal (1427 und 1435) Rektor der dortigen Alma mater, besaß ein Kanonikat in St. Stephan. 1436 wird er als Domdekan beurkundet. Seine zahlreich erhaltenen Sermonen bezeugen, daß er ein angesehen-

57 »An ein ausgebauten, leistungsfähiges Scriptorium wird man« im 14. Jahrhundert »nicht denken dürfen«. Erst nach 1350 trete »eine Besserung ein«. »Eifrige Förderer der Schreibtätigkeit« werden dann die Äbte Ulrich III. (1358–71) und Heinrich V. (1374–1411). HUMMEL, Bib. Wib. 514f.

58 Vgl. dazu Johannes Baptist SCHNEYER, Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150–1350 (Autoren: I–J) (BGPhTh 43,3) Münster i. W. 1971, 221.

59 Vgl. MBK I, 433, 30–33 u. 419, 19f.; vgl. Hummel, Bib. Wib. 522.

60 GERCKEN 111.

61 Vgl. SCHNEYER, Repertorium (Autoren: E–H) (BGPhTh 43,2), 741 ff. (Handschrift blieb unbekannt).

ner Prediger und Kanzelredner gewesen sein muß. Der ihm hier zugeschriebene »Tractatus de dilectione dei et proximi« blieb der Literatur bislang unbekannt⁶².

fol 298^{ra}: »Tractatus Joh(annis) Geuß«

»Duo sunt precepta caritatis: primum est de caritate sive dilectione quam homo debet habere ad deum et reperitur in quatuor sacre scripture locis ...«

Die weitere katechetische Literatur kann nur gestreift werden. Doch soll die folgende Auflistung, wenn auch keinen vollständigen, so doch wenigstens einen groben Überblick vermitteln und einen Eindruck geben von der reichhaltigen Fülle, in der diese Form der religiösen Literatur in Wiblingen im 15. Jahrhundert rezipiert worden ist, wobei der zufällige Ausschnitt des ehemaligen Gesamtbestandes, der in der Bibliothek des Wilhelmsstifts aufbewahrt wird, als einigermaßen repräsentativ genommen wird.

Die Handschrift HS GB 691, aus der schon das »Compendium theologiae veritatis« des Hugo Ripelin von Straßburg oben angeführt wurde, vereinigt noch in einem Komplex die anonymen Auslegungen der drei Grundgebete: des Pater noster, des Ave Maria und des Symbolum Apostolicum. Während die Vater-unser-Erklärung (Inc.: »In Ezechiele legitur: *Erit fructus in cibum et folia eius in medicinam* (Ez 47, 12) ...« bislang nicht identifiziert werden konnte, handelt es sich bei der Betrachtung über den Englischen Gruß um das »Speculum seu salutatio beatae Mariae virginis« des Franziskaners Konrad (Holzinger) von Sachsen⁶³. Die Interpretation des apostolischen Glaubensbekenntnisses (fol 48^{rb}: Inc.: »*Funiculus triplex difficile rumpitur* (Eccl 4, 12); funiculus iste, quo a terra trahimur ad coelum, est fides, spes, caritas ...) zählt unter die unechten Werke des Nikolaus von Dinkelsbühl. Eine Klosterneuburger Handschrift nennt den Wiener Theologieprofessor *Christian von Grätz*⁶⁴. Weitere Betrachtungen über die Grundgebete enthält der Codex HS Gb 464. Wir finden darin einen Text zum Englischen Gruß (fol 21^v: Incipit meditatio dulcissima super salvatione angelica, scilicet ave maria ... fol 22^r: Expl.: ... quod nobis concedat omnipotens deus in saecula benedictus. Amen.) und einen zum Herrengebet (fol 22^v: Incipit meditatio devotissima super oratione dominica pater noster ... O immensa clementia, o ineffabili benignitas ... Expl.: fol 25^v: ... sic ergo finitur iste tractatus, ut laudet deum omnis spiritus. Amen.). Tradiert wird außerdem ein Confessionale, eine Anleitung zur Gewissenserforschung und zum Sündenbekenntnis (fol 35^r: Confessionale. Pro ingressu ad confessionale quoddam praemittenda est ... Expl.: afflictos non consolari, a monitionibus non acquiescere). In den thematischen Kontext der Bußliteratur gehört auch die Befragung der Sterbenden, wie sie *Johannes Gerson* in knapper Form entworfen hat. Sie ist gleichfalls in diesem Band aufgenommen (fol 49^v: Incipiunt interrogationes quae fieri debent circa infirmum in mortis articulo constitutum ... fol 50^v: Explicit tractatus editus a cancellario universitatis studii parisiensis).

Drei weitere hochkarätige Erbauungsschriften flankieren in der vorliegenden Sammlung die schon genannten katechetisch-erbaulichen Opuscula. Die Passionsmeditationen unter ihnen dürfen dabei in den weiteren Umkreis der Literatur zur Bußvorbereitung gerechnet werden, weil durch Betrachtung des Leidens Christi, durch Einfühlung in sein Erlösungswerk der Sünder zur Liebesreue, der contritio, im Unterschied zur sogenannten »Galgenreue«, der attritio, welche diejenige meint, die nur aus Furcht vor Strafe und vor der Verdammnis

62 Vgl. die neuere Auflistung von J.J. WORSTBROCK, Geuß, Johannes, in: VL² III, 38–41. – Zur Biographie A. LINSENMAYER, Johannes Geuß, ein Prediger des 15. Jahrhunderts, in: Theologisch-praktische Monats-Schrift 3, 1893, 824–831.

63 Vgl. Conradus de SAXONIA, Speculum seu salutatio beatae Mariae virginis ac sermones Mariani, ed. Petrus de Alcantara MARTINEZ, Grottaferrata (Roma) 1975, 121 (mit falscher Signatur!).

64 Vgl. Alois MADRE, Nikolaus von Dinkelsbühl. Leben und Schriften (BGPhTh 40), Münster i. W. 1965, 321.

zustandekommt, bewegt wird. Der »Stimulus amoris« des *Pseudo-Bonaventura*⁶⁵, mit dem der Codex eröffnet wird, steht geradezu stellvertretend für diese literarische Gattung:

fol 1^r: Stimulus amoris. Incipit prologus in librum sequentium. *Ad te levavi animam meam, deus* (Ps 24,2), in te confisus de tua liberalissima potestate ...

fol 21^r: Explicit liber qui stimulus amoris ihesus christi vocatur compilatus a seraphico doctore bonaventura.

Zahlreiche Codices erwähnen beim »Speculum amatoris mundi« (Spiegel der Liebhaber der Welt; Expl.: fol 29^v: ... vivit et regnat per infinita saecula saeculorum) *Nikolaus von Dinkelsbühl* als Verfasser. Doch bleiben »trotz der guten handschriftlichen Bezeugung begründete Zweifel« an seiner Autorschaft⁶⁶.

Die dritte besonders herauszuhebende Erbauungsschrift ist der hier erscheinende »*Liber vitae*«. Wolfgang Stammler hatte als erster auf ein frühneuhochdeutsches »Buch des Lebens« aufmerksam gemacht⁶⁷. Vom Stil her vermutete er eine lateinische Quelle als Grundlage, vermochte sie selbst jedoch noch nicht zu ermitteln. Eine zweite von dem Benediktiner Friedrich Cölner († 1451) geschriebene hochalemannische Fassung existiert in der Stiftsbibliothek St. Gallen⁶⁸. Schließlich gelang es, den lateinischen Ausgangstext nachzuweisen. Er wurde im Predigtbuch des Leutpriesters (Plebanus) von Herlisheim im Oberelsaß *Konrad Dreuben*, auch als *Conrad Drube* bezeugt – er selbst nennt sich einmal *Conradus Truben* de Hochstedn –, gefunden⁶⁹. Er war 1462–67 Kanoniker in Heiligkreuz, 1473 ist er als Leutpriester beurkundet. Dreuben darf allerdings nur als Tradent, nicht als Verfasser des »*Liber vitae*« zu gelten. Das besondere literarische Merkmal dieser Schrift, von der in der Handschrift HS Gb 464 des Wilhelmsstifts nun ein bislang unbekannter, zweiter Textzeuge vorhanden ist, liegt in der Metaphorik des Büchermachens und Bücherschreibens, welche auf den Leib Christi, den »*liber vitae*«, und das Leiden Jesu übertragen wird⁷⁰.

fol 29^r: Incipit liber vitae. Liber iste intytulatur liber vitae, quia a eius materia vel subiectum vel potius nobilissimum obiectum, ymo efficiens forma et finis est ipse dominus, qui est fons vitae et vita aeterna, qui et liber vitae dicitur, quia de virgineo pergameno artificio sancti spiritus subtilissime editus, alapis et tusionibus multis bombizatus, aculeis spinarum pumicatus, plagis virgarum lineatus et litteris capitalibus, scilicet quinque vulneribus, et litteris linearibus, scilicet aliis vulneribus, (...), scilicet rubeis et nigris conscriptus ... Et super pulpitem crucis iam non clausus nec signatus, sed ad legendum in eo ponitus est; continens in se tot et tanta misteria et archana, quod ea intellectus humanus nec etiam angelicus omnino penetrare non potest ...

65 Vgl. Kurt RUH, *Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und -Scholastik*, Bern 1956, 272.

66 Vgl. MADRE 297.

67 Vgl. Wolfgang STAMMLER, *Buch des Lebens*, in: VL I, 311. – Zur Handschrift vgl. Hermann DEGERING, *Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek III* (Mitteilungen der Preussischen Staatsbibliothek IX), Leipzig 1932 (Repr. Graz 1970), 154 (Sign.: mgo 467).

68 *Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen*, Halle 1885: cod 965 Nr. 10. – Otto SIMON, *Überlieferung und Handschriftenverhältnis des Traktates »Schwester Katrei«*. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik, [Diss.] Halle a. S. 1906, 20.

69 Vgl. Dieter RICHTER, *Die Allegorie der Pergamentbearbeitung. Beziehungen zwischen handwerklichen Vorgängen und der geistlichen Bildsprache des Mittelalters*, in: *Fachliteratur des Mittelalters. Festschr. für Gerhard Eis*, hg. G. KEIL u. a., Stuttgart 1968, 88 mit Anm. 33. – Vgl. Kurt RUH, *Buch des Lebens*, in: VL² I, 1092f. – Zu *Konrad Dreuben* vgl. DERS., *Dreuben, Konrad*, in: VL² II, 232f. – Florenz LANDMANN, *Drei Predigt- und Seelsorgebücher von Konrad Dreuben, einem elsässischen Landpfarrer aus der Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: *Archiv für elsässische Kirchengeschichte* 8, 1933, 209ff. u. 219 mit Anm. 1.

70 Zur Metaphorik vgl. RICHTER 87ff. – Zur Tradition dieser Bildsprache vgl. Wilhelm WATTENBACH, *Das Schriftwesen im Mittelalter* Graz 1958, 208ff.

fol 34^v: Expl.: ... ubi est daturus regnum dei patris in spiritu sancto, qui cum eodem patre vivit et gloriatur dominus per immortalia saecula saeculorum. Amen.

Für die Datierung dieser Handschrift, die außer den aufgeführten noch Schriften des *Isidor von Sevilla* birgt (fol 40^r–49^r), geben möglicherweise die insgesamt fünf an sie angebundenen Inkunabeln, die alle vor 1473 entstanden sind, einen Anhaltspunkt⁷¹. Eine solche Textsammlung läßt darüber hinaus, zumal man es hier ja mit sogenannten Gebrauchshandschriften zu tun hat, über die geistliche Literatur einen weitgehend unverstellten Blick auf den inneren Gehalt der mönchischen Reform in Wiblingen und die dort gepflegte Spiritualität werden.

Eine zur eben besprochenen inhaltlich verwandte Sammlung begegnet im Codex HS Gb 687 (I. G. 5). Er überliefert insgesamt 27 selbständige Einheiten erbaulich-mystisch-asketischen Inhalts und beginnt mit dem pseudo-augustinischen »Speculum peccatoris«⁷². Nach Auszügen aus der Tugendlehre des *Thomas von Aquin* (fol 50^r: *Dicta sancti Thomae d'aquino ex summa de virtutibus collecta*) folgt eine ganze Reihe von Homilien zu Grundfragen des Glaubens, zur monastischen Oberservanz und Aszetik (fol 62^r–98^r).

Es schließen sich drei Traktate an, die sich mit dem geistlichen, insbesondere mit dem monastischen Leben beschäftigen:

fol 98^r: *Tractatus de vita religiosa. De interna conversatione primum. Regnum dei intra vos est, dicit dominus, converte te ex toto corde ad dominum ...*

fol 115^v: Expl.: ... quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum dei. Amen. Deo gratias.

Pseudo-bernhardinisch ist der danach gesetzte »Spiegel der Mönche«. Sein tatsächlicher Verfasser heißt *Arnulf von Bohéries*⁷³:

fol 122^r: *Speculum monachorum B. Bernhardi. Si quis emendationis vitae desiderio tactus ...*

Mit Pierre d'Ailly, dem Kardinal von Cambrai, kommt im Anschluß daran wieder ein eher zeitgenössischer Autor zu Wort:

fol 125^r: *Incipit tractatus domini petri cardinalis camaracensis de quattuor exercitiis spiritualibus. Anima devota cupiens ad divinam contemplationem spiritualiter exerceri tria debet ...*

In den Bereich der Passionsfrömmigkeit, die gerade im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Hochblüte erlebt, gehört die pseudo-anselmische und wohl erst in sehr später Zeit entstandene »Meditatio seu contemplatio beati Anselmi et intitulatur speculum animae in passione« (fol 134^r)⁷⁴. Die Verteilung des Gedächtnisses der einzelnen Leidensstationen Christi auf die Tagzeiten des Stundengebets besitzt eine schon sehr alte Tradition. Sowohl Beda Venerabilis wie auch Bernhard von Clairvaux, doch beide irrtümlich, werden als ihr Urheber genannt⁷⁵:

fol 152^r: *Nota meditatione devota beati bernhardi de passione domini secundum septem horas canonicas.*

71 Zu den angebundenen Inkunabeln vgl. Heribert HUMMEL, *Wiegendrucke der Konviktsbibliothek zu Tübingen*, Salach 1971 Mschr. (UB Tübingen Sign.: 13B 331, BS allg. B 485), 12 Nr. 3, 13 Nr. 6, 26 Nr. 66.

72 Zum Text vgl. Pseudo-AUGUSTINUS, *Speculum peccatoris*, MPL 40, 983 ff. – Vgl. Herbert GRABES, *Speculum, Mirror uns Looking-Glass. Kontinuität und Originalität der Spiegelmetapher in den Buchtiteln des Mittelalters und der englischen Literatur des 13. bis 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1973, 255 f.

73 Vgl. GRABES 255.

74 Vgl. GRABES 269.

75 Zum Text vgl. PSEUDO-BEDA, *De meditatione passionis Christi*, PL 94, 562 ff.

Die von Wien in der Reformära der Entstehungszeit dieser Handschrift ausgehende Frömmigkeitsliteratur begegnet in zwei Texten aus dem Umkreis des *Nikolaus von Dinkelsbühl*:

fol 169^r: De septem astutiis dyaboli quibus peccatores consolantur, ut pereant. Nabuchodonosor, qui interpretatur sessio vel sesedens in agnitione angustiae, significat dyabolum...

fol 192^r: Ex dictis Magistri nicolai de dinkelspihel in sermone de corpore christi ...

Während für die erste der beiden Abhandlungen, von der allerdings bis auf diese nur drei Abschriften bekannt geworden sind, die Verfasserschaft Dinkelsbühls zweifelhaft bleibt⁷⁶, wird die zweite zu den echten Werken gerechnet.

Der gesamte Inhalt des vorliegenden Codex kann jedoch hier nicht ausgebreitet werden, doch sollten die explizierten Stücke Hinweise auf die Struktur seiner Komposition geben. Diese wiederum macht durchaus eine Aussage zu den Gehalten der monastischen Reform, ohne die, wie schon wiederholt betont, das Wiblinger Schriftwesen des 15. Jahrhunderts kaum denkbar wäre und die auch als treibende Kraft hier wirksam wird. Die Handschrift HS Gb 687 des Tübinger Wilhelmsstifts bliebe aber nur sehr unvollkommen beschrieben, unterließe man den Hinweis auf den darin enthaltenen Text der »Nachfolge Christi«, als deren Schöpfer gemeinhin *Thomas von Kempen* genannt wird:

fol 16^v: Sequuntur aliqua capitula: De imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi ... fol 17^r: De imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi liber 1. *Qui sequitur me, non ambulat in tenebris* (Jo 8,12), dicit dominus. Haec sunt verba Christi, quibus amonemur, quantum vitam eius et mores imitemur ...

fol 49^v: ... te ipsum bene habendo puto quod sollicitor esses ad spiritualem perfectum.

Explicit tractatus scriptus in concilio basiliensis anno domini m. cccc. xxxiiij.

Das Datum des Kolophons (1433) ist dabei besonders bemerkenswert; denn zu dieser Handschrift existiert in der Württembergischen Landesbibliothek eine ebenfalls aus Wiblingen stammende Schwesterhandschrift (HBI 208), die gleichfalls Basel und 1433 in ihrem Kolophon angibt: »Et haec est finis huius tractatus scripti in concilio Basiliensis Anno domini M cccc xxxiiii« (fol 69^v). Dieses Manuscript nennt aber im Titel darüber hinaus noch den italienischen Benediktinerabt Giovanni Gersen – nicht zu verwechseln mit Johannes Gerson – als Verfasser: »Tractatus Joannis Gersen Abbatis de imitatione Christi et contemptu omnium vanitatum mundi capitulo 1« (fol 53^v). Ursprünglich besaß das Kloster Wiblingen fünf Abschriften von »De imitatione Christi«. Die Wiblinger Texte mit ihren Autorennamen und Datierungen spielten denn auch im 18. Jahrhundert eine Rolle im Streit um die Verfasserschaft dieses weltberühmten Werkes. Gegen die Augustinerchorherren machten vor allem die süddeutschen Benediktiner einen Mann ihres Ordens, nämlich besagten Giovanni Gersen, geltend⁷⁷. Der Wiblinger Konvent ließ sogar zur Bekräftigung über Datierung und Autorschaft eine notarielle Urkunde über ihre Handschriften erstellen⁷⁸, da ihre Zeitangaben wesentlich vor der Entstehung des Autographen (1441) von Thomas von Kempen liegen. Auch neuerdings werden, da die Urherberrechtsfrage noch immer nicht befriedigend geklärt

76 Vgl. MADRE 248 u. 295 f. – Zur Rezeption des Nikolaus von Dinkelsbühl vgl. Friedrich SCHÄFFAUER, Nikolaus von Dinkelsbühl als Prediger. Ein Beitrag zur religiösen Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters, in: ThQ 115, 1934, 405–439 u. 516–547, zur handschriftlichen Überlieferung bes. 432 ff.

77 Am entschiedensten hat diese Ansicht gestützt auch auf ehemalige Handschriften aus Wiblingen vertreten Cölestin WOLFSGRUBER, Giovanni Gersen, sein Leben und sein Werk *De Imitatione Christi*, Augsburg 1880, 235 ff. u. 25 f.

78 Vgl. W. REISER, [Rez.] Thomae a Kempis opera omnia, rec. F. X. Krauss, in: ThQ 50, 1868, 671 f. – Paul Wilhelm KEPPLER, [Rez.] Van der Navolging Cristi, hg. C. WOLFSGRUBER, in: ThQ 61, 1879, 303 f. – Vgl. HUMMEL, Bücherv. Wib. 112 f.

ist, die ehemals Wiblinger Codices, obwohl sie zum Teil als verschollen gemeldet werden, argumentativ wieder eingebracht⁷⁹. Welche Rolle literarische Hinführungen zur *imitatio Christi* spielten, kann wenigstens quantitativ noch aus den Resten der im 15. Jahrhundert groß angelegten Bibliothek erschlossen werden. Die noch erhaltenen Codices, in der Säkularisation als Makulatur geschmätzt, können dabei einen Zugang zum Verständnis der Mentalität und Spiritualität des spätmittelalterlichen Mönchtums eröffnen.

79 Vgl. Tiburzio LUPO, Validità della tesi Gerseniana sull'autore della »Imitazione di Cristo«, in: *Salesianum* 22, 1960, 56, 83 ff. – Vgl. Piergiovanni BONARDI–Tiburzio LUPO, *L'imitatione di Cristo e il suo autore*, Torino 1964, 75: In der Filiation der vor 1441 (vor Thomas von Kempens Autograph) entstandenen Handschriften stehen die beiden 1433 datierten Wiblinger Handschriften in der Reihe der »Codici transalpini« an 28. und 29. Stelle. Als gegenwärtig nicht auffindbar wird die Stuttgarter Handschrift verzeichnet, während die Tübinger Handschrift bei Stephanus AXTERS, *De imitatione Christi. Een handschrifteninventaris bij het vijfhonderdste verjaren van Thomas van Kempen † 1471*, Kempen 1971, 97 als nicht nachweisbar geführt wird. Beide Codices sind jedoch vorhanden (vgl. auch HUMMEL, *Bücherv. Wib.* 113 Anm. 129). – In Tübingen existieren damit insgesamt drei »De-imitatione-Christi«-Handschriften; außer Wilhelmsstift HS Gb 686 noch in der Universitätsbibliothek Mc 187 und (bislang nicht identifiziert) Mc 333: fol. 41^r: *De contemptu omnium vanitatum mundi et imitatione Christi ... fol. 41^v: ... Qui sequitur me non ambulat in tenebris, dicit dominus ... fol. 70^r: Explicit quarta pars seu libellus de sumptione eukaristiae anno 1467 nona die mensis ianuarij Ihesus crucifixus sit in corde meo fixus. Der Schreiber nennt sich auf fol. 95^v: Explicit per me petrum mayr de (...) tunc temporis plebanus in obereßlingensi et Eßlingensi decanatus camerarius 23 die mensis martij et in crastini fui 41 anni.*